

3-1-1940

Book Review. - Literatur

J. H. Fritz

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Fritz, J. H. (1940) "Book Review. - Literatur," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 11 , Article 23.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol11/iss1/23>

This Book Review is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Book Review — Literatur

All books reviewed in this periodical may be procured from or through Concordia Publishing House, 3558 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo.

Das eschatologische Denken der Gegenwart. Drei Etappen der theologischen Entwicklung des zwanzigsten Jahrhunderts. Von D. Folke Holmström, Dozent der systematischen Theologie an der Universität in Lund. In's Deutsche übersetzt von Lic. Harald Kruska. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh. 424 Seiten 6¾×9½. Preis: kartoniert M. 13; gebunden: M. 15.

„Diese Arbeit (eine verkürzte Bearbeitung meiner schon 1933 erschienenen schwedischen Doktorarbeit) will eine ideengeschichtliche Analyse des theologischen Gegenwartsdenkens und eine systematische Studie über den wechselvollen Inhalt des eschatologischen Motivs in der protestantischen Theologie der letzten vier Jahrzehnte sein.“ (S. 1.) Man sieht, es soll hier streng nach der Manier der wissenschaftlichen Theologie gearbeitet werden. Der erste Teil behandelt die zeitgeschichtliche Epoche (Kap. I: Voraussetzungen für die eschatologische Renaissance in der wissenschaftlichen Erforschung der apokalyptischen Vorstellungswelt; Kap. II: Der fragmentarische Durchbruch der eschatologischen Perspektive in der historischen Leben-Jesu-Forschung; Kap. III: Prinzipielle Folgen des Durchbruchs: Das Ringen mit den Problemen des Historizismus und des Biblizismus), der zweite Teil die ungeschichtliche Epoche (Kap. IV: Weltkrieg und Krise in Kulturleben, Weltanschauung und Glaubensverständnis als zeitgeschichtliche Bedingungen für eine übergeschichtliche Reaktion; Kap. V: Der aktuelle Durchbruch des eschatologischen Aspektes in der systematischen Theologie; Kap. VI: Beginnende Selbstbesinnung bei den Hauptvertretern des übergeschichtlichen Durchbruchs), der dritte Teil Ansätze zu einer offenbarungsgeschichtlichen Synthese (Kap. VII: Das Gegenwartdenken im Kampf um die Durchführung einer vollwertigen biblischen und endgeschichtlichen Eschatologie in der theologischen Gesamtposition). Wer nicht die geübten Sinne des wissenschaftlichen Theologen hat, wird dem Verfasser nicht leicht folgen können; soweit unsereiner aber ihm folgen kann, wird das Studium dieser gründlichen Untersuchung manchen Gewinn bringen. Der Verfasser beherrscht den von den Theologen der letzten vier Jahrzehnte zusammengetragenen Stoff und gibt genauen Bescheid — so gut der wissenschaftliche Theolog das vermag — über die hier vorliegenden Fragen. Und diese Fragen betreffen nicht nur die Eschatologie an sich, sondern auch die Grundrichtung und Eigenart der theologischen Schulen und Richtungen. Denn, um mit Holmström in den Worten Uthmans zu reden: „Die Eschatologie ist Maßstab für die ganze Theologie. In der Eschatologie laufen die Fäden der ganzen systematischen Theologie zusammen. Der Eschatolog muß fast alle seine theologischen Geheimnisse verraten.“ (S. 280.) Oder wie es Seite 291 ausgedrückt wird: „Die Eschatologie ist nicht ein Sonderkapitel der christlichen Glaubenslehre, das nur an ihrem Schluß abzuhandeln wäre, sondern sie muß sich gleichzeitig durch die ganze Glaubenslehre hindurchziehen und sich überall zur Geltung bringen.“ (Vgl. Pieper, Christliche Dogmatik, III, 625. 573. 103 ff.) Darum wird hier nicht nur die Eschatologie, sondern auch die Theologie Ritschls, J. Weiß', A. v. Harnack, Tröltzsch', A. Schweizers, M. Kästlers, Barth's, K. Heims und anderer führenden Theologen charakterisiert,

sonderlich auch die Stellung von P. Althaus, dem das Buch „in Dankbarkeit und Verehrung gewidmet“ ist. Und nicht nur kommen die streng eschatologischen Gegenstände, wie z. B. Chiasmus, Antichrist, Apokatastasis, Annihilatio, Interimsethik usw. zur Sprache, sondern auch Gegenstände wie das Reich Gottes, der Messiasanspruch Jesu, das Selbstbewußtsein Jesu, die Leben-Jesu-Forschung, Historismus, Biblizismus, die Zuverlässigkeit der Einsetzungsberichte usw. Es wird einem ja unheimlich zumute, wenn man liest, was alles die verschiedenen Geister sich in der Theologie vorgegaukelt haben, und die hier gegebene Untersuchung und Abwägung der sich untereinander bekämpfenden Abirrungen möchte einen oft ändern; aber wer sich in der Dogmengeschichte orientieren muß und will, muß sich eben hindurcharbeiten. Es ist auch von Nutzen, zu sehen, wie die gefeierte wissenschaftliche Theologie so vielfach ihre Zeit unnützlich zubringt. Althaus sagt z. B. mit Recht, daß „die Ewigkeit eine für unsere Denkformen unübersteigbare Grenze bildet“, und der Verfasser stimmt dem zu, S. 407. (In seiner Schrift „Die letzten Dinge“ mahnt Althaus, lieber „dem Geheimnis der Liebe nachzuspüren, als sich an der formalen Dialektik von Zeit und Ewigkeit müde zu rennen und wund zu stoßen“, S. 321.) Trotzdem verwendet Althaus selbst viel Zeit auf diese Dialektik. Der Verfasser füllt Seite auf Seite, an die hundert, mit diesem Stoff, behandelt z. B. das Thema „Die Bestimmung des Zeit- und Ewigkeitsbegriffes“ ist nicht rein religiös — deshalb wird die logische Antinomie zur Methode der Eschatologie“, S. 299, und zitiert unter anderm den Satz: „Die Ewigkeit bedeutet nicht wie bei Heim eine Aufhebung der Zeitform“, sondern vielmehr eine „Vollendung der Zeit“, S. 383. Wir begegnen hier dem Wort „Antinomie“, und dieses Ding spielt eine große Rolle in der modernen Theologie, eben auch bei Althaus. „Daß die Aussagen der Eschatologie die methodische Form von Antinomien enthalten, dies dialektische Spiel mit letztlich metaphysischen Paradoxien, soll nach Althaus die adäquate Form für die paradoxe Dialektik des christlichen Glaubenslebens sein.“ Man soll nämlich entschieden den dualistischen Ausgang der Menschheit lehren, die Lehre von ewiger Seligkeit und ewiger Verdammnis, aber ebenso entschieden die monistische Apokatastasis. „Auf der einen Seite verbietet der unbedingte Ernst in der Entscheidung vor Christus, den Gedanken an eine ewige Verdammnis aufzugeben. Auf der andern Seite aber würde sein Festhalten eine für den Glauben unerträgliche Begrenzung der endlichen Herrschaft der göttlichen Liebe sein.“ In Althaus' eigenen Worten: „Wenn Gottes Erwählen den Glauben wirkt, wie sollte unsere Demut uns nicht gewiß machen, daß Gott jedes andern sich ebenso annehmen wird wie unser?“ Und das gilt bei Holmström als „Althaus' genialer Griff“. (S. 304—309.) Es gilt als genial, wenn man etwas, was man bejaht, auch verneinen kann. C. Stange löst die Schwierigkeit, der Althaus durch die Annahme der Apokatastasis entgegen will, durch die Annahme der Annihilatio. Übrigens läßt er im Sterben auch die Seele sterben, S. 298. 381. — Holmströms Urteil über Althaus, „dem systematischen Neubegründer einer lutherischen Eschatologie“: „Die Eschatologie wird mit ganzer Konsequenz in das Licht des innersten Zentrums der lutherischen Frömmigkeit, in die Rechtfertigung allein aus dem Glauben, gestellt.“ Aber auch dies: „Daß der Apokatastasigedanke in diesem Zusammenhang überhaupt in Betracht kommt, beruht darauf, daß eine der Rechtfertigung fremde Spekulation eingeschoben ist.“ (S. 243. 290. 310.) — Im Hinblick auf „die Schleiermacherrenaissance bei Nathan Söderblom und andern“ freut sich Holmström über die eintretende Lutherrenaissance, „die reichere Anknüpfung an die

Bibel und die Reformation, die die systematische Theologie zu einer kritischen Generalentscheidung gegenüber der eigenen Schultradition der letzten Jahrhunderte treibt“, S. 195, konstatiert aber, daß „man trotz aller Bemühungen, sich von der Abhängigkeit von Schleiermacher und Ritschl frei zu machen, doch nicht dem Einfluß des Idealismus entrinnt, sondern im Schatten der größeren Geister, Kant und Plato, bleibt“, S. 200. L. h. E n g e l d e r

In der Nachfolge IGeu. Von J. Küling. M. Heinsius' Nachfolger, Leipzig. 355 Seiten 6x8¾. Preis: gebunden: RM. 7.50.

Dies ist die zweite Auflage einer Predigtsammlung, die vor 25 Jahren erschien. Als die Haupterfordernisse jeder Predigt gibt Küling ganz richtig folgende vier Punkte an: „1. gründliche Ausschöpfung des Textes, 2. Anschaulichkeit, 3. Klarheit des Gedankenganges, 4. praktische Anwendung.“

Was Anschaulichkeit und Klarheit des Gedankenganges betrifft, so können diese Predigten als Muster gelten. Bei aller Wichtigkeit der äußeren Form muß jedoch immer der Inhalt einer Predigt die Hauptsache bleiben. Die gründliche Ausschöpfung des Textes, die Küling als erstes Erfordernis an die Predigt stellt, schließt in sich oder setzt als selbstverständlich voraus die richtige Auffassung des Textes, so daß der Prediger nicht seine eigenen Gedanken, sondern Gottes Wort predigt. Wenn man nun aber Külings Predigten daraufhin prüft, so sieht man auf sonderbare und schriftwidrige Aussagen.

Sonderbar und verkehrt ist es, wenn Küling als Reformationstext 1 Kor. 13, 11 wählt und das Thema stellt „Vom Kindesalter zum Mannesalter“. Wie Küling dies ausführt, zeigt folgendes Beispiel: „Das Kind ist abhängig von den Eltern oder, wenn die Eltern nicht mehr da sind, von einem Vormund. So ist der Katholik abhängig vom Priester. Will er seine Sünden bekennen, so muß er dem Priester beichten. Will er Vergebung seiner Sünden haben, so muß er sich vom Priester Absolution erbitten. Will er seine Sünden wieder gutmachen, so muß er den Priester fragen, wie viele Rosenkränze er zu beten, wie viele Almosen er zu geben, was für Wallfahrten er zu machen hat. Will er Gottes Segen für irgendein Unternehmen haben, so muß er sich vom Priester eine Messe lesen lassen. Kurz, überall drängt sich der Priester zwischen den Menschen und seinen Gott, zwischen die Seele und ihren Heiland. Das ist Kindesalter. Der Mann aber braucht keine Stellvertreter und Vormünder. So sind auch wir evangelischen Geistlichen nicht Stellvertreter Gottes, sondern Diener und Boten, die in Gottes Namen zu euch reden. Wir können euch auch nicht mit Gott versöhnen, sondern wir können nur bitten: Kommt, laßt euch versöhnen mit Gott durch IGeum Christum! Wir sagen auch nicht: Ich vergebe dir deine Sünden, sondern: Ich verfühle dir die Vergebung der Sünden im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Ja, die evangelische Kirche lehrt ein allgemeines Priestertum. Jeder Gläubige, auch ohne Priesterweihe und ohne Priestertalar, ist ein Priester Gottes, des Höchsten. Jeder darf vor Gott selbst seine Sünden bekennen. Jeder darf von Gott selbst Vergebung erbitten. Jeder darf selbst in der Heiligen Schrift nachlesen, was er zu tun und zu lassen hat. Jeder darf selbst zum Kreuze eilen und sich die Kraft und den Segen seines Todes zueignen. Das ist Mannesalter.“ (Auch nicht schriftgemäß ist es, wenn Küling den absolvierenden Beichtvater nicht als Stellvertreter Christi gelten lassen will. Sagt doch der Apostel ausdrücklich: „Auch ich, so ich etwas vergebe jemandem, das vergebe ich um euretwillen an Christus' Statt.“ Vgl. auch Joh. 20,

21—23.) „Das war der Fehler der katholischen Kirche, daß sie die Völker in ihrem Kindesalter stehen ließ, statt sie allmählich zum Mannesalter emporzuheben, ja daß sie aufstrebende Völker mit Gewalt auf ihrer Kindheitsstufe zurückhielt.“ Römische Irrlehren einfach als kindische Anschläge zu bezeichnen ist geradezu horrend! Das hatte der Apostel Paulus 1 Kor. 13, 11 gewiß nicht im Sinn; auch lassen seine Worte, im Zusammenhang betrachtet, nichts Derartiges zu.

In der Predigt über Luk. 16, 19—31 sagt Küling: „Kann ein Mensch, der hier unbelehrt gestorben ist, sich drüben noch bekehren? Darauf müssen wir auf Grund unsers Textes antworten: Wenn einem Menschen hier auf Erden Jesus Christus noch nicht klar und deutlich genug gepredigt worden ist, dann wird der barmherzige Gott gewiß im Jenseits noch Mittel und Wege finden, um ihn zur vollen Erkenntnis, zur vollen Entscheidung zu bringen. Und damit dürfen wir uns an manchem Grabe trösten; damit dürfen wir uns vor allem trösten im Blick auf die Millionen von Heiden, die von der Mission noch nicht erreicht worden sind.“ Das will Küling „auf Grund unsers Textes“ gesagt haben, obwohl der Text, auch sonst die Schrift, solchen Trost nicht nur nicht gibt, sondern davor geradezu warnt.

Der Synergismus kommt bei Küling klar zum Vorschein in folgenden Worten: „Wenn ein Mensch bekehrt werden soll, so müssen auch zwei zusammenwirken, Jesus und der Mensch selber. Eine leblose Maschine kann man hierhin und dahin drehen, ohne erst zu fragen: Willst du auch? Und ein vernunftloses Tier kann man mit Gewalt von einem Wege auf den andern ziehen. Aber dem Menschen ist die Freiheit gegeben; darum kann ein Mensch nur bekehrt werden, wenn er bekehrt werden will. Selbst der allmächtige Gott, der doch alles kann, eins kann er nicht: er kann nicht einen Menschen gegen seinen Willen bekehren. Und als Jesus drei Jahre lang um Jerusalem geworben hatte, da mußte er klagen: ‚Jerusalem, Jerusalem, . . . wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!‘ Achtet recht auf den Gegensatz: Ich habe gewollt, aber ihr habt nicht gewollt. Auf den Willen des Menschen kommt also alles an.“ Das sagt Küling, trotzdem er eben diese Predigt mit den Worten des Propheten abschließt: „Belehre du mich, Herr, so werde ich bekehret.“ Vgl. Konfessionsformel, Art. II. *Trigl.*, 788. 790.

Nun aber gar erst in der Lehre von der stellvertretenden Genugtuung Christi; da suchten wir vergeblich in Külings Predigtsammlung eine klare, unzweideutige, schriftgemäße Darlegung. Man sollte solche doch finden in der Predigt über 2 Kor. 5, 19—21. Man könnte wohl, was Küling da sagt, richtig verstehen, wenn er die „erklärenden“ Beispiele und den folgenden Satz ausgelassen hätte: „Ehe Gott vergeben konnte, mußte er uns die Sünde in ihrem ganzen furchtbaren Ernst, in ihrer ganzen abschreckenden Häßlichkeit darstellen; er mußte etwas tun, wodurch uns für alle Zeit die Sünde verleidet, ich möchte sagen ‚verekelt‘ wurde.“ Ehe Gott vergeben konnte, mußte Gott nach der Schrift mehr tun als etwas, wodurch uns die Sünde nur verekelt wurde. Siehe Jes. 53; Gal. 3, 13.

Trotz seiner unklaren, ja verkehrten Redeweise will Küling Christus als den Heiland der Sünder predigen. Sagt er doch sogleich in der Einleitung zur ersten Predigt über 1 Tim. 1, 15: „Da habt ihr das ganze Evangelium in einem Satz: ‚Christus Jesus ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen.‘ Wie einfach ist dieser Satz! Um das zu verstehen, dazu bedarf es keiner Theologie und keiner Philosophie; das kann auch ein Schwachsinnger begreifen; dazu

sind bloß zwei Gedanken nötig: Ich bin ein Sünder, aber ich habe einen Heiland. Und doch, wie inhaltreich ist dieser Satz! Die ganze christliche Glaubenslehre läßt sich daraus entwickeln. Ja, es liegen darin Tiefen der Erkenntnis, die wir erst droben in der Ewigkeit ergründen werden.“

Es ist jammer schade, wenn bei einem sonst christlichen und ersten Prediger ganz schriftwidrige Irrlehren oder auch nur unklare und zweideutige Aussagen mit einschleichen. Sind doch die göttlichen Wahrheiten uns in der Bibel so klar und einfach dargeboten!

J. G. C. Fritz

Mensch und Messias. Der nichtpaulinische Ursprung der Präexistenz-Christologie. Prolegomena zur neutestamentlichen Dogmengeschichte I. Von D. Dr. Ernst Barnikol, ordentlichem Professor der Kirchengeschichte und Religionsgeschichte des Urchristentums. Walter-G.-Mühlau-Verlag, Kiel. XII und 224 Seiten. Preis: RM. 7.00.

Dies ist Heft VI der „Fortsetzungen zur Entstehung des Urchristentums, des Neuen Testaments und der Kirche“ von dem Professor der Kirchen- und Religionsgeschichte des Urchristentums an der Universität Halle an der Saale. Da es als Nr. 1 der Prolegomena zur neutestamentlichen Dogmengeschichte bezeichnet wird, so sollen wir (und vor allem die Kirche Deutschlands) offenbar mit noch mehr Vergleichen beglückt werden! Gott gnade einer Kirche, deren Pastoren unter solchen Professoren Kirchen- und Dogmengeschichte studieren! Es ist der krasseste Unglaube, den der Verfasser auftrifft, und um so verhängnisvoller, weil er einer von denen ist, die unter christlichem Namen den Grund des Christentums umreißen.

Die Schrift soll eine Verteidigung des Apostels Paulus sein! Er will „denen, in deren geschäftige Hände Name und Sache des Paulus gefallen zu sein scheint, zurufen: Hände weg von dem geschichtlichen Paulus, dem Diener des Messias Jesus! Produziert eure Dialektik, Gnosis oder Glaubensmythik als euer eigenes Produkt, ohne den Decknamen des Paulus, und gebt es nicht als genuin paulinisch oder gar als ‚biblisch‘ aus!“ (S. 2.) „Marcion hat Paulus zum Präexistenztheologen für seine Kirche gemacht, aber auch für die altkatholische Kirche.“ (S. 74.) Was Barnikol beweisen will, erscheint in seinen „zwoölf Thesen zur Existenzfrage“, die die Abhandlung schließen; hier etliche aus der Reihe:

„Die Präexistenzvorstellung geschichtlich erkennen heißt ihren späteren, menschlichen Ursprung erkennen.“

„1. Kephas verkündigt Auferweckung und Kommen Jesu des Messias als Inhalt und Wesen der gottgewollten und gottgewirkten Heilsgeschichte und hat keine Lehre oder Vorstellung einer Präexistenz Jesu gelannt, geglaubt oder gepredigt.“

„3. Wie Kephas und die Urgemeinden, hat Paulus keine Lehre und keine Vorstellung einer Präexistenz Jesu gelannt, geglaubt oder gepredigt.“

„4. Jesus, Kephas, Barnabas und Paulus kennen und lehren keine Präexistenz-Christologie.“

„6. Die acht, beziehungsweise neun, geltenden angeblichen Präexistenzstellen in dem von Paulus herrührenden Briefmaterial sind sämtlich nicht präexistenzial.“

Darauf adert Barnikol nun los. Er wirft mit Spruchquellen und „Wir“-Quellen, mit Redaktoren und Exzerptoren um sich, daß einem dabei ganz schwell wird. Er lebt dabei noch in Wellhausens Zeitalter. Daß vieles, was damals von höheren Kritikern behauptet wurde, heute aufgegeben wird, kümmert ihn gar

nicht. In der Areopagrede Pauli, Apost. 17, 22—32, findet sich „ein fast providentieller Hinweis auf das, was in der antiken Dogmengeschichte auf hellenistischem Boden kommen mußte und uns noch heute weithin mit asiatisch-hellenistischer Mythologie belastet“; darum hat Paulus die Rede nie gehalten! (S. 46.) Die Pastoralbriefe sind unecht; warum? Soweit ich erkennen kann, hat Barnikol keinen andern Grund für die Behauptung als diesen: Es sind zu viele Präexistenzstellen in diesen Briefen! Und weil Paulus — so sagt Barnikol! — nichts von der Präexistenz gewußt hat, darum kann er die Pastoralbriefe nicht geschrieben haben! Je weniger Präexistenzstellen, desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß Paulus selber die Briefe geschrieben hat! Wer so argumentiert, ganze Bücher ausschneidet, weil sie nicht mit seinen vorgefaßten Ideen stimmen, und aus den übrigen herauschneidet, was ihm nicht paßt, der kann natürlich irgend etwas beweisen.

Einige Beispiele der Art und Weise, wie Barnikol argumentiert (S. 53 ff.): „Gal. 4, 4—6: Gott sandte einen Menschen (weibgeboren, Hiob 14, 1), und zwar einen Juden — ‚gesehuntertan‘ wie Paulus — auf Erden aus, damit er die Messiasendung erfülle und dadurch die ‚Sohnschaft‘ denen erschlosse, die an ihn und seine Sendung glauben würden. Der Beweis der geschenkten Sohnschaft ist der Geistempfang und Geistbesitz, das Bewußtsein, ‚begeistet‘ zu sein. Also Gott sandte dem, der damals ‚Mensch, und zwar Jude, war, seinen Geist auf Erden‘; das heißt, er sandte ihn, den nun zu Gottes Geistträger Ertrönen, aus als den Messias, als den Sohn. Das paulinische ‚weibgeboren‘ schließt bei Paulus jeden Gedanken an Präexistenz aus. Gott sandte ihn nicht, damit er geboren würde, sondern den — nach Menschenweise — Gebornen sandte er aus.“ (S. 70 ff.) 1 Kor. 2, 8: „Die Stelle ist nicht präexistentiell, sondern proleptisch zu verstehen: sie haben den gekreuzigt, der dann und damit auch für uns Herr der Herrlichkeit geworden ist.“ (S. 76, ff.) 1 Kor. 8, 6: „Behauptet Paulus hier von dem Herrn Jesus Christus die Welterschöpfung, womit die Präexistenz Jesu für ihn bewiesen wäre? Nein! Wenn die Stelle Jesum als Welterschöpfer charakterisieren will wie Gott den Vater, so haben wir zwei Welterschöpfer. Aber zwei Welterschöpfer kennt Paulus sonst nirgendwo; zwei Welterschöpfer sind eigentlich zwei Götter, was Paulus gerade hier ausschließen will, um den Monothelismus zu wahren. Und übrigens wäre die Stelle die einzige, in welcher der Apostel Christus die Welterschöpfung zuschreiben würde. So läßt sich allein aus der Stelle selbst die Welterschöpferdeutung wuchtig bestreiten! Nein, das zweite τὰ πάντα meint etwas ganz anderes als das erste; im ersten Teil des Verses meint es die ganze Schöpfung, im zweiten Teil ‚alles, was Christus zur Erlösung und Versöhnung der Menschen getan hat‘. ‚Das wirkt als Befreiung des gequälten Schriftwortes.“ — Und der Mann wagt es, über die theologische Unfertigkeit, beziehungsweise Raibität in den Pastoralbriefen zu spötteln, über unwissenschaftliche Exegese zweifelhaftester Art, über moderne schillernde Willkür bei der Präexistenzdeutung solcher Stellen!

Trotz aller vorgebliehen Forschung und Entdeckung neuer Wahrheiten ist es eine ganz alte Ketzerei, die der Halle'sche Professor wieder aufwärmt. Als Endergebnis konstatiert er dies: „Der Sohn ist nicht präexistent bei ihm [Gott]. Die Propheten verheißen im Auftrag Gottes das Heil durch den künftigen Messias. Er predigt in Schwachheit und trägt Verachtung, er ist frei von dem Bann der Sünde und wird nach Gottes Heilsplan gerade zur Sünde gemacht. Er wird gekreuzigt durch die Macht der widergöttlichen Dämonen und stirbt den Schmach-

volßen Menschentod, am Galgen, am Kreuz. Gott erweckt ihn vom Tode, erhöht ihn zum Kyrios, zum lebendig gemachten Pneuma.“ Er ist also Adoptionist, und Paul von Samosata würde ihn wenigstens als Halbbruder anerkannt haben.

Wir wollen gewiß nicht mit Steinen werfen; aber mit Furcht und Zittern für unsere eigene Bewahrung in der Wahrheit Christi wollen wir es doch sagen: Die deutsche Kirche erntet, was sie gesät hat, indem sie solchen Männern das heilige Amt übertragen und sie darin gebildet hat.

L h e o. S o h e r

A Guide to Understanding the Bible. By Harry Emerson Fosdick. Harper & Brothers, New York. 348 pages, 6½×9½. Price, \$3.00.

When fifteen years ago Dr. Fosdick's *The Modern Use of the Bible* was published, it was greeted with genuine joy by many perplexed Modernists, for it offered them a theological *modus vivendi* in a maelstrom of confusion which they had created by their infidelity. To his modernistic colleagues Dr. Fosdick said: "Let us not discard the Bible but use it in conformity with what reason, science, and other recognized *principia cognoscendi* have to say on religion and religious beliefs." The modernistic system which Dr. Fosdick introduced, while not new (for it was no more than a reiteration of German rationalism), appeared as quite novel and made popular in the American sectarian pulpit the mediating Modernism which rejects, on the one hand, crass atheism and, on the other, confessional orthodoxy. What the former book accomplished the new volume, no doubt, is to accomplish on a larger scale; for, after all, it is no more than Fosdick's out-of-date *The Modern Use of the Bible* in a more complete and more acceptable edition. Its subtitle, *The Development of Ideas within the Old and New Testaments*, indicates from the very start that Fosdick still adheres to the old rationalistic program of religious development in Scripture. The local mountain god Yahweh becomes a tribal god, characterized in the beginning by unspeakable *Schrecklichkeit*, but is gradually molded by the prophets of softening and more highly civilized Israel into a deity of love and mercy, which as such finds his supreme revelation in the humane New Testament prophet Christ. In a similar way, man, beastlike at first, develops into a more and more likable chap, with laudable ideas of justice and altruism and an increasing understanding of the fundamental social concepts of right and wrong, of suffering, of fellowship with God, and of immortality. Fosdick's evolutionistic formula works like a charm: Given enough time, God keeps on improving, and man keeps on improving, and with them, no doubt, all other things in the world will improve. The entire blasphemous theology of Fosdick is, of course, not only contrary to Scripture and the Christian faith but also to the very facts of the case; for (just to mention one thing) the God of Genesis is just as gracious as is the God of Malachi, and Jesus of Nazareth has spoken more severely of hell than have all the prophets of the Old Testament together. The "approximate chronology" for the Old Testament which Fosdick has adopted represents in general the so-called "assured results" of the pseudo-science of higher criticism, the Davidic age, not the Mosaic, marking the beginning of Hebrew literature. In the New Testament, Matthew is dated ca. 90—95, while Luke is

assigned to ca. 90 A.D. Fosdick rejects the Christian doctrine of the bodily resurrection, teaching in its place a "spiritual" resurrection. "Fellowship with God" is secured not through faith in Christ, but through man's own striving after perfection and his trust in God's goodness *per se*. The author's subtle and plausible presentation of his pernicious errors, which destroy the very foundation of Christianity, makes this book a real danger for our young people who attend colleges and universities (where he has a large following among professors and students), especially since his winsome way of writing and his charm of personality, reflected in his books, render him exceedingly attractive to youthful readers. For this reason this new volume should not be dismissed with a shrug of contempt but honestly studied in order that his false teachings may be rightly refuted and divine truth be convincingly defended.

J. THEODORE MUELLER

Famous Missionaries. By J. Gilchrist Lawson. Zondervan Publishing House, Grand Rapids, Mich. 64 pages, 5½×8. Price, 35 cts.

An Hour with David Livingstone. By Walter McCleary. Same publishers. 21 pages, 4×6. Price, 10 cts.

The Whole Armor of God. By Albert Hughes, D.D. Same publishers. 137 pages, 5½×7¾. Price, \$1.00.

The World's Saturday Night. By William Edward Biederwolf. Same publishers. 167 pages, 5¼×8. Price, \$1.00.

With Him. Devotional Gems. By Anna J. Lindgren. Same publishers. 135 pages, 5½×8. Price, \$1.00.

We Have God. Addresses that Foster Faith. By Edward F. Dunlavy. Fleming H. Revell Co., New York. 189 pages, 5¼×7¾. Price, \$1.50.

The first two of these books may be used in the Sunday-school for creating and increasing missionary interest. The first contains thirty biographical sketches; the second describes, in its essential features, the absorbing life of the well-known African missionary and explorer. *The Whole Armor of God* contains eleven sermons on Eph. 6:11 ff., written from the fundamentalist viewpoint and offering suggestions to those who wish to preach on that glorious text, though also these must be used with care, since not every statement has Scriptural support. (Cf. p.8: chosen to be holy, not to be saved; p.52: unwarranted rejection of creeds.) *The World's Saturday Night* contains thirteen sermons with striking themes, similar to the one that forms the general title of the book, emphasizing the Gospel of salvation in a manner peculiar to the author, who is noted for his emphasis on the central truths of Christianity over against Modernism. The book calls for careful discerning study but offers material for sermon work. *With Him* is a book of meditations, messages, and stories that grew out of the writer's own experiences in professing Christ. From infidelity she was led to faith in Jesus, and much of what she writes is personal witness to the truth of Christianity. *We Have God* is a book of sixteen apologetic addresses centering in the appeal to our generation to reconsider the abiding values which Christianity offers over against the vanities of Modernism. Like

the other sermon collections, also this may be helpful in finding more effective approaches to win such as come from other circles. All these books bear witness to the fact that in the sectarian circles of our country there is a swinging back of the pendulum of religious thought to conservative theology.

J. THEODORE MUELLER

The Grip that Holds. Compiled by C. M. Savage. Zondervan Publishing Co., Grand Rapids, Mich. 184 pages, $5\frac{1}{2} \times 7\frac{3}{4}$. Price, \$1.50.

If He Should Fail. By C. M. Savage. Zondervan Publishing Co., Grand Rapids, Mich. 142 pages, $5\frac{1}{2} \times 7\frac{3}{4}$. Price, \$1.50.

Filled! With the Spirit. By Richard E. Day. Zondervan Publishing Co., Grand Rapids, Mich. 389 pages, 5×8 . Price, \$1.50.

Little Camp-Fires. Intimate Chats by the Firelight at the Day's End. By F. H. Cheley. W. A. Wilde Co., Boston, Mass. 248 pages, $5\frac{1}{2} \times 8$. Price, \$1.50.

101 Eye-Catching Objects. By E. L. Wilder. Fundamental Truth Publishers, Findlay, O. 212 pages, $5\frac{1}{2} \times 7\frac{3}{4}$. Price, \$1.50.

Sermon Seed in the Psalms. By A. MacFadyen. Zondervan Publishing Co., Grand Rapids, Mich. 140 pages, $5\frac{1}{2} \times 7\frac{3}{4}$. Price, \$1.50.

The Fellowship of Giving. By H. C. Weber. The Westminster Press. 47 pages, $5\frac{1}{4} \times 7\frac{1}{4}$.

Experiences in Witnessing for Christ. By George Irving. Board of Christian Education of the Presbyterian Church in U. S. A., Philadelphia, Pa. 64 pages, $5 \times 7\frac{1}{2}$.

It is certainly gratifying to note that a large number of private and ecclesiastical publishing concerns are again placing on the religious book market of our country works that bear witness to the deity of Christ, His vicarious atonement, and salvation by faith in His blood. All the above books present conservative Christian doctrine in the form common among Fundamentalists. *The Grip that Holds* contains fifteen evangelistic sermons by Oklahoma Baptist preachers, noted for their theological directness and appealing winsomeness. *If He Should Fail*, by the same author who compiled the above book, offers sermons which he himself wrote and preached. Frequently they startle the reader by the sheer novelty with which the ancient Christian truths are presented. The first sermon, for example, "Dwarfs in Heaven," based on 1 Cor. 3:15, centers in the truth that, while salvation is by grace, the reward of grace will be according to the believer's works of faith. Christians become dwarfs in heaven by failing to do the works of love which God demands of His saints. *Filled! With the Spirit* is a book of devotions gathered around rather lengthy passages from Scripture and inculcating faith in Christ and faithful following of our divine Lord. *101 Eye-catching Objects* illustrates how Christian truths of faith and life may be inculcated upon children by means of fitting objects. A blood-red ladder thus serves to show how sinners are saved only through faith in Christ who died on Calvary, while other, short ladders

demonstrate the folly of men who desire to enter heaven by way of ladders which they have made themselves. *Little Camp-Fires* contains short addresses for young people, stressing especially the duties and privileges of Christian piety. *Sermon Seed in the Psalms* contains outlines for sermons or addresses on the one hundred and fifty psalms. Usually a single word is employed to indicate the division of the text, while an introduction gives a full explanation of the central truths of each psalm. *Experiences in Witnessing for Christ* is a tract, very practical in every way in its simple instruction to Christians how to witness in their personal life to the Savior whom they love. As *The Fellowship of Giving*, a useful tract inculcating the beauty and blessedness of Christian giving, it contains less of a spiritual note than the other books in our list, but it is more scholarly than the first in the organization of its lessons. We recommend both tracts to those who desire to set forth the truths they treat to their churches. But in general the whole list of books and tracts is worthy of attention; for all of them contain what is often lacking in other works, new approaches to persons reared in non-Lutheran circles, a new, simple but chaste and gripping style, striking illustrations, and the like. But in the use of such books there is in place also a word of caution. The entire background, and often the doctrine itself, is non-Lutheran. In *101 Eye-catching Objects* the objects, e. g., illustrate the Reformed doctrines of the Lord's Supper and Holy Baptism. In practically all of the sermons the immediacy of the operation of the Holy Spirit in the hearts of men is either implied or directly stated. Frequently, too, the moral teachings are strangely detached from the divine Law and are not adequately motivated by proper evangelical appeal. Moreover, often distinctively pietistic elements disturb the Lutheran reader who has been trained to appreciate the objectivity of the divine means of grace. In short, also here the golden middle road suggests itself as the right and proper one. To reject these books *a priori* as having nothing to offer to the Lutheran pastor means to ignore opportunities to improve one's mind and to render more efficient one's witness. On the other hand, we dare not drift from the safe moorings of Lutheran devotion to the doctrine of Scripture as the first and foremost objective of all study and teaching and of doctrine not one-sidedly stressed but presented, expounded, and applied in its entire glorious fulness. No matter how valuable they may be, all the books here mentioned suffer from a certain disappointing superficialness, which we commonly find in circles that fail to emphasize doctrine first and last. We Lutherans dare not become superficial in doctrine. We must dig deeply into the gold-mine of God's Word and present to our people all the doctrinal treasures which God has placed there, following in this the pattern of our excellent Confessions and of our erudite dogmaticians. Then when we have become so steeped in doctrine that God's Word is to us the most precious of all treasures which we earnestly desire to pass on to others in its whole truth and purity, we may look for accidentals in form and presentation, for new approaches, new appeals, illustrations, and the like also in works written by non-Lutherans, though in the midst of church circles in which the

Christian doctrine has fared so badly, our role and mission is principally not that of learners but of teachers; for Lutheranism, let it be clearly understood, is more than Fundamentalism, namely, loyal adherence to the whole of God's Word in doctrine and life. J. THEODORE MUELLER

Let's Go Back to the Bible. By Will H. Houghton. Fleming H. Revell, New York. 156 pages, 5×7¾. Price, \$1.25.

The author, president of the Moody Bible Institute in Chicago, delivered the sixteen addresses contained in this volume over Station WMBI. A return to the Bible as America faces a critical hour, the author hopes, will result in a sweeping revival as the sure answer to all religious and political isms. We regret that the central truth of Scripture does not receive greater prominence in the book and that moral transformation is given undue emphasis. We understand that two laymen sent a copy of this book to every member of Congress. Pastors who are contemplating a series of sermons on the Bible will find valuable material in this volume. Dr. Houghton is a master in using illustrations with telling effect. His style is graphic, for example: "We have lost the sigh of the summer breeze in the buzz of air-conditioning." Arminian theology becomes apparent in a number of instances. F. E. MAYER

The Baptist Pulpit Speaks. A collection of twenty-seven sermons by leading Baptist ministers of the Southland. By J. F. Ellis, Ph. D. 240 pages, 5½×8. Price, \$1.50.

Sermons of Baptist ministers of the conservative type are presented in this volume. These men believe in such fundamental truths of the Christian religion as the deity of Christ and the vicarious atonement, preaching these truths in plain, unmistakable language and applying them to the needs of the people. Since it is well that we know not only what others preach but also how they preach, and since there is much thought-provoking material in this volume of sermons, we recommend it to our preachers.—It goes without saying that we do not approve of such wrong statements as the denial of the saving power of Baptism. Nor do we approve of the practice of using short texts; these do not contain enough sermon material. The topical sermon method is the easiest but also the least effective. JOHN H. C. FRITZ

The Man Nobody Missed, and Other Sermons. By William Edward Biederwolf, D. D. 180 pages, 5¼×7½. Price, \$1.00.

Three:Sixteens. Ten sermons on 3:16 texts. By M. E. Dodd, D. D., LL. D. Both works published by Wm. B. Eerdmans Publ. Co., Grand Rapids, Mich. 146 pages, 5¼×7½. Price, \$1.00.

Here are two sermon books whose chief recommendation lies in the fact that their authors are Fundamentalists and try to show their hearers the way to life. The sermons offered here are not models for the Lutheran pulpit, for they are not truly expository. There is too much talking about and around the text instead of preaching the text. Dr. Biederwolf is also addicted to millennialism, prohibition, and blue-laws, while Dr. Dodd places a legalistic emphasis on tithing. Yet the first book has passages of eminent power and beauty, such as the de-

scription of the Bible (p. 79) and proofs for the Bible (p. 71), while the second book contains paragraphs replete with force on work among young people, building up the inner power, and the inspiration of the Bible. Both books contain other sections which will stimulate a wide-awake preacher who is looking for material of this type.

P. E. KRETZMANN

The Answer by Fire. By Enos Kincheloe Cox, D.D. Introduction by President John R. Sampey, D.D., LL.D. Wm. B. Eerdmans Publishing Co., Grand Rapids, Mich. 154 pages, 5¼×7¾. Price, \$1.00.

The purpose of this book may be misunderstood by one who just skims through its pages, for it is a call for a religious awakening, issued to our entire country. While it would hardly be in keeping with God's spiritual economy to force a spiritual revival by human plans and means, every student of this volume will be moved by the earnestness with which the author pleads for a return to the fulness of spiritual fervor which characterized the Church in other ages. The book is replete with sentences and paragraphs which challenge the attention of every one who is concerned about the breach of Joseph. Time and again the reviewer's pencil was constrained to mark such expressions as on p. 23:

"The man who is sure of nothing is a very poor witness where important matters are concerned"; p. 25: "Those who find nothing in their religion to hold and challenge their deepest nature will drift with the tides to rest and die upon barren shores"; p. 45: "We do not stabilize character by following the impulses of our nature. Character is built in the struggle against the low and base and not by easy living along the lines of least resistance"; p. 120: "The Holy Ghost will use the double-edged sword of the Word, but He wants all the blade, the full length of its keenness, with no gaps broken by our belief. No crazy-quilt, patchwork Bible, marred and deleted to fit the fancies of men, will bring us a great religious invigoration." The book is bound to stimulate thinking, and this may be followed by appropriate action.

P. E. KRETZMANN

Jesus Only. An Alabaster Box. By Georgina G. Negley, A. B. Fleming H. Revell Company, New York, N. Y. 220 pages, 7¾×5¼. Price, \$1.75.

This is a narrative poem in fourteen cantos, which tells the story of the incarnation and atonement of our Lord. It is a heroic effort, but on account of the metrical limitations which the author set for herself (the trochaic tetrameter in four-line stanzas) the result, as a whole, is not successful. There are too many repetitions, wrong accents, and impure rimes. Had she chosen longer lines and thus avoided the choppi-ness that naturally falls on the reader after reading page upon page of this form, her work might have been much more satisfactory. As to the contents, the author is evidently a Reformed Fundamentalist. She strongly emphasizes such orthodox doctrines as the Inspiration, the deity of Christ, the Virgin Birth, and the Atonement, but she presents the Reformed view of Original Sin, the Lord's Supper, and the Millennium. To this reviewer the author's explanation of the nature of Christ's postresurrection body is new and shows at what ridiculous conclusions one arrives by trying to explain what the Bible does not explain. The

author emphasizes the identity of that body as bearing "crucifixion's marks" and "flesh and bones ye see me having," but then adds:

"Flesh and blood cannot inherit
Heaven's kingdom," Scripture held;
From Christ's spiritual body
Blood seems to have been expelled.

Incorruptible the structure
Of the Resurrection frame;
So it seems no blood coursed through Christ.
When from out the tomb He came.

These two stanzas are fair samples of the other 1,543 in the volume.

W. G. POLACK

Steps toward the World Council. By Charles S. Macfarland. Fleming H. Revell Company, New York. 128 pages, 7½×5. Price, \$1.25.

Two simultaneous movements attempted to establish a pan-Christian union. The one was initiated by the Protestant Episcopal Church and is known as the Council on Faith and Order, and the other is known as the Ecumenical Council on Life and Work, inaugurated by the Federal Council of Churches. The former laid emphasis on doctrinal discussions and moved especially in Anglican and Eastern Orthodox Theology; the latter was determined to keep aloof from any doctrinal commitment and was interested only in advocating a broad social program. Dr. Macfarland, secretary emeritus of the Federal Council of Churches, has been one of the prime movers in the Ecumenical Council on Life and Work. He is well qualified to show the historical development leading up to the Ecumenical Council of Stockholm in 1925. This meeting was interested solely in a social program for the churches of the various countries represented, and therefore matters of doctrine were excluded from the discussions. Dr. Macfarland said in the Stockholm meeting: "It is to be clearly understood at the outset that any agency that may be appointed shall not deal with questions of creed or ecclesiastical organization, but that it shall strictly limit itself to the class of subjects under consideration at the conference, namely, the life and work of the Church of Christ and in particular the assertion and application of Christian principles to those problems, international, economic, social, civic, with which the future of civilization is so vitally concerned." (P. 91.) Since 1925 greater impetus has been given to the Council on Faith and Order, and the Anglican and Eastern Orthodox theologians have continued their effort in formulating such a latitudinarian doctrinal basis as would bring together virtually all Christian denominations. In 1937 the Council on Life and Work met at Oxford, and practically all of the delegates were present also at the meeting held at Edinburgh immediately following the Oxford Conference to participate in the doctrinal discussions on Faith and Order. Macfarland refers to this important movement with a short paragraph: "That 'Life and Work' would ultimately find its spiritual complement in 'Faith and Order,' there was never any doubt in the minds of men who saw that the structure was being erected on faith in the profoundest meaning of the word." (P. 102.) We cannot understand why the author omits all reference to the doctrinal discussions. In the appendix he lists various documents for the Stockholm and the Oxford councils but only a brief message of the Edinburgh Conference.

F. E. MAYER

Pickings. Illustrations for Pulpit and Platform. By Robert G. Lee. Zondervan Publishing House, Grand Rapids, Mich. 125 pages, 5×7½. Price, \$1.00.

Though not all the illustrations in this book are on the same level, the purpose of the book as given in the subhead is achieved pretty well. The author rarely stooped to the trivial, and the discriminating pastor will be able to make good use of many of the stories and references offered.

P. E. KRETZMANN

Masonry. By James Putt, Th. M. 31 pages, 5¼×7¾. Zondervan Publishing House, Grand Rapids, Mich. Price, 25 cts.

The author submitted this treatise on Masonry as part of his work towards the Master's degree in Princeton Theological Seminary. It discusses in outline the characteristics of Freemasonry as a neopagan religious cult on the basis of the official documents of the Masonic order. The author comes to the conclusion that the Church "should enlighten its members on the question of Masonry, should tactfully request church-members to leave the lodge after they have been informed concerning the essence of the lodge and, finally, after much patience, discipline them if need be." We welcome this testimony from the Christian Reformed Church, of which Rev. J. Putt is a pastor.

TH. GRAEBNER

Johannes der Täufer. Reime von Adolf Schlatter. Calwer Vereinsbuchhandlung, Stuttgart. 152 Seiten 5¼×8¼. Preis: kartoniert RM. 3; in Leinen RM. 4.

In diesem Buche behandelt der bekannte Theolog und Schriftausleger die Geschichte von Johannes dem Täufer in Reimen, die teils auf der Schrifterzählung beruhen, teils auf Tradition, oft mit einem starken Zusatz dichterischer Freiheit. Es sind siebenzehn Abschnitte von ungleicher Länge, mit großer Verschiedenheit im Versmaß und Strophenbau. Manche Teile sind von überwältigender Kraft, andere erscheinen etwas schleppend. Aber man kann sich an den Versen Schlatters wirklich erbauen.

P. E. K r e t z m a n n

Die Himmel rühmen. Silber vom Weltfall. Für alle erklärt von Johann Nepomuk Venz, S. J. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck, Wien, München. 279 Seiten 5½×7¾ mit Inhaltsübersicht, Sachverzeichnis, Bilderverzeichnis, Sternkartenerklärung und einer besonderen Sternkarte. Ganzleinen. Preis: RM. 4.30.

Dies populäre apologetische Werk, das bereits in zehn Sprachen übersetzt worden ist (darunter auch ins Englische und Französische) will die Ergebnisse moderner Astronomie klar, umfassend und zuverlässig darstellen als Zeugnis für die göttliche Weltordnung. Die Sprache ist einfach und edel, obwohl der Schreiber wader mit den spätesten Forschungsergebnissen der astronomischen Wissenschaft umgeht. So soll der Andromedanebel 800,000 Lichtjahre, das heißt, 7½ Trillionen Kilometer, von uns entfernt sein. Zweihundert Millionen Lichtjahre, das heißt, zweihundert Millionen Jahre muß das Licht des fernsten Spiralnebels wandern, um unsere Erde zu erreichen usw. Diese Zahlen, ob wahr oder unwahr, benutzt der katholische Autor dazu, die Größe der Schöpfer- und Erhaltermacht Gottes ins helle Licht zu stellen. Wer sich für die moderne Astronomie interessiert, findet in diesem Buch Interessantes und Lehrreiches.

J. L. M ü l l e r